

Bibeltext: Lukas 7, 36-50

Ein Pharisäer hatte Jesus zum Essen eingeladen. Jesus war in sein Haus gekommen und hatte sich zu Tisch gelegt. In dieser Stadt lebte auch eine Frau, die für ihren unmoralischen Lebenswandel bekannt war. Als sie erfahren hatte, dass Jesus im Haus des Pharisäers zu Gast war, nahm sie ein Alabastergefäß voll Salböl und ging dorthin. Sie trat an das Fußende des Liegepolsters, auf dem Jesus sich ausgestreckt hatte, kniete sich hin und fing so sehr zu weinen an, dass ihre Tränen seine Füße benetzten. Sie trocknete sie dann mit ihren Haaren ab, küsste sie immer wieder und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, das sah, sagte er sich: "Wenn der wirklich ein Prophet wäre, würde er doch merken, was für eine Frau das ist, die ihn da berührt. Er müsste doch wissen, dass das eine Sünderin ist." "Simon, ich habe dir etwas zu sagen", sprach Jesus da seinen Gastgeber an. "Sprich, Rabbi", sagte dieser. Jesus begann: "Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher. Der eine schuldete ihm fünfhundert Denare, der andere fünfzig. Doch keiner von ihnen konnte ihm das Geld zurückzahlen. Da erließ er es beiden. Was meinst du, wer von beiden wird wohl dankbarer sein?" "Ich nehme an, der, dem die größere Schuld erlassen wurde", antwortete Simon. "Richtig!", sagte Jesus zu Simon und drehte sich zu der Frau um. "Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast mir nicht einmal Wasser angeboten, dass ich den Staub von meinen Füßen waschen konnte. Doch sie hat meine Füße mit ihren Tränen gewaschen und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Begrüßungskuss gegeben, aber sie hat gar nicht aufgehört, mir die Füße zu küssen, seit ich hier bin. Du hast mir den Kopf nicht einmal mit gewöhnlichem Öl gesalbt, aber sie hat meine Füße mit teurem Balsam eingerieben. Ich kann dir sagen, woher das kommt: Ihre vielen Sünden sind ihr schon vergeben worden, darum hat sie mir viel Liebe erwiesen. Wem wenig vergeben wird, der zeigt auch wenig Liebe." Dann sagte er zu der Frau: "Ja, deine Sünden sind dir vergeben!" Die anderen Gäste fragten sich: "Für wen hält der sich eigentlich, dass er auch Sünden vergibt?" Doch Jesus sagte zu der Frau: "Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!"

Impuls zu Lukas 7, 36-50

„Ja, deine Sünden sind dir vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.“

Was für erlösende Worte, die Jesus zu dieser Frau spricht.

Wir wissen nicht viel über sie. Nur, dass sie für ihren unmoralischen Lebenswandel bekannt war. Wahrscheinlich haben ihr die Leute einen Stempel verpasst: Sünderin. Damit war sie eine Ausgestoßene in der jüdischen Gesellschaft. Vielleicht war sie sogar ein beliebtes Negativbeispiel.

„So wirschd mal edd“, könnten die Eltern zu ihren Kindern gesagt haben.

Was genau ihre Sünde war, wird nicht gesagt. Aber für alle war ganz offensichtlich klar, dass es nicht in Ordnung ist, wie sie lebt.

Das Entscheidende an dieser Frau ist: Nicht nur die Leute wissen, dass sie eine Sünderin ist, sondern auch sie selbst. Sie ist sich bewusst, dass in ihrem Leben nicht alles rund läuft. Dass sie nicht so lebt, wie Gott es sich für uns gut ausgedacht hat. Dass sie daran einen großen Anteil hat und schuldig ist. Sie weiß: es fängt bei mir an. Ich brauche Veränderung tief in mir drin.

Doch das ist gar nicht so einfach. Denn Sünde ergibt sich oft nicht nur aus einer einzelnen Tat. Sünde verstrickt mich und kann mein ganzes Leben bestimmen.

Nehmen wir einmal an, die Frau ist eine Prostituierte.

Das ist bei dieser Beschreibung nicht unwahrscheinlich.

Wenn sie aus diesem Gewerbe aussteigen möchte, braucht sie einen anderen Lebensunterhalt. Aber wer gibt einer stadtbekanntem Sünderin einen Job?

Wenn sie ein ganz normales Leben mit Mann und Kindern starten möchte, wer wird sie denn heiraten?

Auch andere Arten von Sünde zeigen Verstrickungen, die sich nicht einfach so lösen lassen:

Da ist die junge Frau, die zu viel Alkohol trinkt, weil sie den Stress im Beruf nicht aushält. Betrunkener fährt sie Auto und verursacht einen Unfall mit zwei Toten.

Da ist ein Familienvater, der in seiner Kindheit viel Schlechtes erfahren hat. Jetzt ist er auch gegenüber seiner Familie hartherzig oder sogar gewalttätig.

Doch auch unscheinbare Sünde kann mich gefangen nehmen:

Mein Egoismus. Er schreibt mir vor, dass ich mich zuerst um mich kümmere, bevor ich die Bedürfnisse anderer wahrnehme.

Meine Habgier. Ich tarne sie als Sicherheitsdenken, obwohl ich mehr als genug zum Leben habe.

Mein Neid. Wenn andere anscheinend erfolgreicher, glücklicher oder beliebter sind als ich.

Das und noch vieles mehr sind beliebte Methoden des Teufels, um uns in Sünde zu verstricken. Wie bei einer Sucht schaffen wir es da im Normalfall selbst nicht raus.

Das hat die Frau aus unserem Bibeltext verstanden.

Sie erkennt, dass sie eine Sünderin ist und sie macht das einzig Richtige: Sie bringt ihre Sünde zu Jesus. Ihren ganzen Rucksack, den sie täglich mit sich rumschleppt, lädt sie bei ihm ab. Zu seinen Füßen bricht es aus ihr heraus. Die Tränen sprechen mehr als Worte.

Ihm traut sie zu, dass er sie anders behandelt als sie es sonst erfährt. Ihm traut sie zu, dass er sie nicht über ihre Fehler definiert. Ihm traut sie zu, dass er Macht hat, ihre Sünde zu vergeben und ihr Leben zu verändern.

Deshalb wendet sie sich Jesus voller Liebe zu; erweist ihm den Liebesdienst, den der Pharisäer Simon ihm verwehrt hat. Verschwenderisch gießt sie das kostbare Öl über seine Füße. Jetzt kann man die Liebe sogar riechen, mit der sie Jesus dient.

Ihr ist es egal, was die Leute drumherum denken. Für sie zählt nur, was Jesus über sie denkt.

Der Pharisäer Simon hat kein Verständnis dafür. Sünde passt nicht in sein Haus. Und wenn Jesus wirklich ein Prophet ist, dann passt sie auch nicht zu ihm.

In der Geschichte, die Jesus erzählt, kommen beide vor:

die Frau und Simon. Die Frau, die viele Sünden angehäuft hat, und Simon, der als Pharisäer streng auf die Einhaltung der Gesetze achtet. Aber auch er ist nicht ohne Sünde. Und beide können es nicht zurückzahlen. Beide sind schuldig.

Nur ist es der Frau viel bewusster. Im Unterschied zu Simon weiß sie um ihre Situation: Dass sie es allein nicht schafft. Aber dass Jesus sie aus Liebe von ihrer Schuld befreien kann.

„Ja, deine Sünden sind dir vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.“

Jesus spricht die Frau los von ihrer Sünde, von den Verstrickungen, die sie gefangen halten, und damit auch vom Urteil, das andere über sie fällen.

Gerechtfertigt und befreit verlässt sie das Haus des Pharisäers. Abgefallen ist die Last, mit der sie gekommen war. Jetzt ist es egal, was die Leute reden. Was zählt ist, wer sie in Jesu Augen ist: Eine geliebte Tochter Gottes, der alles vergeben wurde.

Und wir? Wer sind wir in dieser Szene?

Die Frau? Der Pharisäer? Oder vielleicht Zuschauer, die nicht recht wissen, was das Ganze bedeutet?

Eigentlich ist es egal. Denn alle sind Sünder und Jesus schaut uns alle liebevoll an und fragt, ob wir unsere Sünde bei ihm abladen wollen – egal, wie groß oder klein der Rucksack ist, den wir mitbringen.

Was er am Kreuz getan hat, gilt jedem von uns.

Ohne seine Vergebung hat niemand das ewige Leben.

Die Frage ist, wie wir auf diese Liebestat reagieren.

Wir feiern nachher gemeinsam Abendmahl. Aus reiner Gnade und Liebe dürfen wir Teil haben an Jesu Tod und seiner Auferstehung; an seiner Vergebung und am Ewigen Leben.

Er möchte ausräumen, was uns von Gott trennt.

Alles, was es dazu braucht, ist unsere Bereitschaft, unsere Sünden vor ihm zu bekennen und um Vergebung zu bitten.

Das folgende Gebet soll ein Angebot dafür sein.

Herr, du bringst ans Licht, was verborgen ist.

Wir erkennen, dass wir gesündigt haben in Gedanken, Worten und Werken.

Dich sollen wir über alles lieben, unseren Gott und Retter; aber wir haben uns selber mehr geliebt als dich.

Du hast uns in deinen Dienst gerufen; aber wir haben die Zeit vergeudet, die du uns anvertraut hast.

Du hast uns unsere Nächsten gegeben, damit wir sie lieben wie uns selbst; aber wir erkennen, wie wir versagt haben durch Egoismus und Gleichgültigkeit.

Darum kommen wir zu dir und bekennen unsere Schuld.

Sieh und höre, was uns belastet.

-> *Zeit für persönliches Gebet*

Sei du bei uns, Herr. Vergib, was zwischen uns und dir steht. Vergib uns unsere Schuld.

Wenn das auch euer Bekenntnis und eure Bitte ist,

dann spricht mit bei den Strophen von Christe, du Lamm Gottes:

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, erbarm dich unser.

Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt, gib uns deinen Frieden.

Amen.

Wie Jesus es der Frau zugesprochen hat, darf ich auch euch zusprechen: „Ja, deine Sünden sind dir vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.“

Stefan Mack